



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Franzosenzeit und Befreiungskriege

Wiegmann, Wilhelm

Stadthagen, 1915

Der Kampf bei Kowno.

urn:nbn:de:hbz:466:1-12660

langt. In Tilsit erhielt das Bataillon Lippe schon bald Befehl, nach Königsberg zurückzugehen, wo General Loison verschiedene Streitkräfte zusammenzog, um aus ihnen die 34. Division als Reservekorps der Armee zu bilden. Während die meisten Regimenter schon vom 8. November ab nach dem Innern Rußlands aufbrachen, blieb vom 5. Regiment nur das Bataillon Lippe als einzige Besatzung zurück. Die abmarschierten Teile der Division Loison gingen bis Wilna vor und hatten den Rückzug der Franzosen aus Rußland zu decken.

Gegen Ende November mußte ein Teil unseres Bataillons einen Pulvertransport nach der russischen Grenzstadt Kowno (am Njemen) geleiten, wohin das ganze übrige Bataillon am 28. November mit der Ersatzarmee des Marschalls Viktor von Königsberg über Waldau, Tapiaw, Korfitten, Insterburg, Gumbinnen, Stallupönen, Wirballen, Wilkowszki aufbrach. In letzterer Stadt traf das Bataillon am 5. Dezember ein und vereinigte sich hier mit dem von Hauptmann Falkmann geleiteten Transporte. Kowno wurde am 9. Dezember, an welchem Tage Napoleon mit dem Herzog von Bassano an der Stadt vorbeieilte, glücklich erreicht. Von hier schickte Keineke die lippische Kriegskasse und den Gepäckwagen der Offiziere nach Königsberg zurück, auch den Leutnant Viborius Wippermann, dem Hände und Füße erfroren waren.

Der Kampf bei Kowno.

Erst in Kowno erfuhren unsere Landsleute durch einzelne zurückflüchtende Soldaten, denen immer dichtere Scharen folgten, von der allgemeinen Auflösung des französischen Heeres. Vom 10. bis zum 13. Dezember trafen ganze Scharen Flüchtiger dort ein, viele waffenlos und mit erfrorenen Gliedern. So langten auch die Reste des Nachtrabes unter Murat und Ney am 13. von Wilna her in Kowno an.

Über den Rückzug von Wilna nach Kowno schreibt der Quartiermeister und Auditeur Morgenstern vom Bataillon Anhalt: „Diese Beschwerden sind in der That kaum zu beschreiben. Von dem Tore von Wilna an zog sich der Zug der Fliehenden wie ein langer schwarzer Strich stundenweit in die Ferne über den Schnee hin. Die Straße bedeckten Gewehre, Leichname, Ermattete und Sterbende, über die der verworrene Anäuel von Menschen, Pferden, Schlitten und Wagen sich ohne Aufenthalt und ohne Erbarmen hinwälzte. Die Furcht und Verzweiflung war auf allen Gesichtern zu lesen, und nur die Gewißheit des Unterganges und der Gefangenschaft ermutigte die Kranken und halb Erfrorenen zu der letzten Kraftanstrengung des ermatteten Körpers. Die meisten hatten die Waffen weggeworfen, weil sie sich selbst kaum fortschleppen konnten. Jenseits des Berges von Wilna sah man zwar keine Wagen mehr, die den Wirrwarr der formlosen Masse der Fliehenden vermehrten, aber es gesellte sich zu dem allgemeinen Jammer noch der Hunger, denn auf der 14 Meilen langen Strecke von Wilna bis Kowno waren keine Lebensmittel zu erhalten. Alle auf dieser Strecke noch befindlichen Häuser wurden angezündet, und über jedem brennenden Hause erhob sich eine blutrote Säule von erwärmter Luft in unermesslicher Höhe und steigerte in Verbindung mit dem Widerschein auf dem Schnee die Dunkelheit der Nacht bis zur Tageshelle. Die ganze Welt schien in Flammen unterzu-

gehen, und doch war es selbst ganz in der Nähe brennender Häuser kaum möglich, sich der grimmigen Kälte zu erwehren, der niemand entging, ohne irgend ein Glied seines Körpers erfrieren oder wenigstens anfrieren lassen zu müssen.“

In Kowno wurde die Verwirrung immer größer. Die Magazine wurden geplündert und dann in Brand gesteckt. Den vor Erstarrung oder Müdigkeit hinfallenden Flüchtlingen riß man das Zeug vom Leibe, um nur einen Lumpen zum Schutz gegen die Kälte zu erhaschen; ja, es kam vor, daß am Feuer sich wärmende Soldaten von ihren nachdrängenden Kameraden, die deren Platz gewinnen wollten, in die Flammen gestoßen wurden. Alle Bande der Disziplin waren gelöst.

Inzwischen waren die verfolgenden Kosaken immer näher nach Kowno herangekommen. Die Nacht auf den 14. Dezember verbrachte das Bataillon Lippe unter Gewehr auf dem Marktplatz im taghellen Schein brennender Gebäude. Da sich niemand von den französischen Oberkommandierenden blicken ließ, hielt Oberst-Deutnant Reineke mitten in der Nacht mit seinen Offizieren Kriegsrat. Es wurde beschlossen, die 1. und 4. Füsilierkompagnie (Falkmann bezw. Junk) sollten die westlich Kowno steil ansteigende Landstraße nach Königsberg besetzen, die 2. und 3. Füsilierkompagnie (v. Heyderstädt bezw. Roth) die Stadttore verteidigen, während die Grenadiere (Barkhausen) und die Voltigeure (v. Düring) eine an der Landstraße nach Wilna befindliche Schanze behaupten sollten. So war das Bataillon Lippe dazu bestimmt, als letzte Truppe den Rückzug der Franzosen nach der deutschen Grenze gegen die verfolgenden Russen zu decken. In treuer Pflichterfüllung kam es seiner schweren Aufgabe nach, die große Opfer kosten sollte.

Raum hatten unsere Grenadiere und Voltigeure die angewiesene Schanze erreicht, in der noch verschiedene von ihren Posten vertriebene Kameraden und andere geflüchtete Soldaten sich ihnen angeschlossen, als die russischen Kanonen schon ein lebhaftes Feuer auf diese Stellung eröffneten. Hauptmann Barkhausen wollte schließlich die feindlichen Geschütze mit Sturm nehmen. Bei diesem Angriff wurden ihm von einer Kartätschenkugel beide Beine zerschmettert. Angesichts des Todes ließ er eine Trommel neben sich stellen, stützte sich darauf und jagte sich aus seiner Pistole eine Kugel durch den Kopf, um nicht noch lebend den räuberischen Kosaken in die Hände zu fallen. Hauptmann v. Düring hielt die Truppen noch länger zusammen, befahl dann aber, als immer mehr Russen heranrückten, sich zu den andern Kompagnien zu retten. Vergeblich versuchte Marschall Mey, der in diesem Augenblick ohne Hut auf dem Kopfe wild angejagt kam, mit dem Säbel in der Hand die Weichenden in die Schanze zurückzutreiben. Als ein Grenadier, den der Marschall zunächst bedrohte, sein Gewehr auf ihn anlegte, galoppierte er eiligst davon.

Westlich von Kowno standen auf einer Anhöhe Falkmann und Junk mit etwa 200 Mann, um die Landstraßen nach Königsberg und Tilsit zu decken, vor allem aber, um die französische Kriegskasse und die letzten 6 bespannten französischen Geschütze vor den angreifenden Kosaken zu retten, während kleinere Trupps an den Brücken über den Njemen aufgestellt waren. Es gelang, drei Geldwagen die Anhöhe hinaufzuschaffen, die andern aber mußten unten bleiben, weil die ausgehungerten



4.

Plünderung französischer Geldwagen.

Aus: Wiegmann, Franzosenzeit und Befreiungskriege.

Pferde den steilen, glatten Weg nicht hinaufkommen konnten. Bei den zurückgelassenen Wagen blieb der waldeckische Oberst v. Heeringen. Als die Kosaken nahe waren, wurden den Pferden die Stricke abgeschnitten und die Wagen umgeworfen, wobei v. Heeringen seinen Leuten zurief, sie sollten nehmen, was sie bekommen könnten. Schließlich balgten sich Franzosen, Deutsche und Russen um das am Boden liegende Gold und Silber. Wer nun von diesen Glücklichen bald darauf den Kosaken in die Hände fiel, mußte alles wieder missen und obendrein noch sich bis aufs Hemd ausziehen lassen. Besser glückte die Rettung der französischen Geschütze, die man unter vieler Mühe auf die Anhöhe brachte und nun gegen die anstürmenden Feinde verwenden konnte.

Schon wollte man mit den geretteten Geschützen abrücken, als dem Hauptmann Falkmann einfiel, daß die Bataillonsfahne noch fehle, die Oberstleutnant Reineke merkwürdigerweise in seinem Quartier zu Rowno zurückgelassen hatte. Freiwillige erboten sich, das Feldzeichen zu retten. Sie kamen auf Schleichwegen in die Stadt, die schon von Kosaken geplündert wurde, fanden die Fahne und kehrten glücklich damit zurück. Der Oberstleutnant selbst war inzwischen nach Königsberg gelangt und sammelte hier Scharen Flüchtiger, während andere Versprengte sich auf dem Eise der Memel stromabwärts retteten, geführt von Leutnant Roth, dessen Kompagnie wie die des Hauptmanns v. Seyderstädt infolge Zerteilung in kleinere Gruppen beim Angriff der Russen versprengt war. Schließlich gab Falkmann den Befehl zum Abmarsch nach Westen. Er selbst eilte voraus, um für Unterkunft zu sorgen, während Funk das Kommando übernahm. Beide trafen sich erst wieder in Königsberg, weil die erschöpften Mannschaften und Tiere nicht so schnell vorwärts kommen konnten.

Auf dem Wege nach Königsberg stieß Murat, König von Neapel, in Wirballen zu ihnen, der auch zahlreiche Rückzügler um sich gesammelt hatte, namentlich alte Garde. Er nahm sogleich die geretteten Geschütze für sich in Anspruch und setzte von Gumbinnen ab seinen Rückmarsch selbständig fort.

Nach dem Rückzugsgefecht bei Rowno waren versprengte Gruppen auf ihrer Flucht statt westlich nach Königsberg in südlicher Richtung davon geeilt. Zu diesen Leuten gehörte jedenfalls der Soldat Wilhelm Falke aus Steinbergen Nr. 30, von dem uns ein Brief erhalten ist, den er am 16 Januar 1813 aus Stendal an seine Frau schrieb. Falke teilt darin zunächst mit, daß er ihren Brief vom 9. Oktober 1812, worin ihm zu seiner großen Freude die Geburt eines Sohnes mitgeteilt wurde, erhalten habe. Er schildert dann in schlichter Weise, wie der liebe Gott ihn in der Welt herumgeführt habe. „Wir sind von Danzig auf Königsberg marschiert, von da nach Rußland. Wir waren schon 10 Meilen nach Rußland hinein, als wieder eine andere Order kam, daß wir nach Königsberg zurückmarschieren sollten. Dort haben wir 5 Wochen still gelegen. Dann mußten wir wieder nach Rußland marschieren und Mehl (soll heißen Pulver) und Geldwagen transportieren. Damit sind wir in die Stadt Rowno gekommen, wo unser Regiment versprengt wurde. Und doch hat mich der liebe Gott noch soweit bewahret und bei Gesundheit erhalten, wenn sie (die Kosaken) mir dort auch alles abgenommen und wir nichts behalten haben, als was wir am Leibe hatten. Wir waren schon beinahe 200 Meilen zurückgekommen und sind schon so nahe bei

Haus gewesen, daß wir hätten in 3 Tagen gut dort sein können, da aber wurden wir in dem Westfälischen arretiert und am 18. nach Magdeburg transportiert. Wie lange es aber jetzt noch dauert, kann ich nicht bestimmen. Einen Gruß von Karl Mülmann (wahrscheinlich Mühlmeister Nr. 25 Steinbergen) an seine Eltern; was ihn anbelangt, ist er noch soweit gesund, der ist bei mir. Nun seid so gut und suppliziert an unsern gnädigsten Fürsten, um uns wieder zu erlösen aus Magdeburg.“ Inzwischen muß Falke eine günstige Gelegenheit zur Flucht gefunden haben, denn er traf bereits am 19. Februar mit vier Leidensgefährten in Bückeburg ein.

Nachdem sich in Königsberg die erschöpften Truppen gesammelt hatten, hielt Murat am 28. Dezember große Besichtigung ab. Er hoffte, sich hier mit dem 10. Korps des Marschalls Macdonald, das bisher in Kur- und Livland gestanden hatte, vereinigen zu können, um den auf dem Fuße folgenden Russen Widerstand zu leisten. Als aber die Kunde kam, daß die zu diesem Korps gehörigen Preußen unter York und Bülow zu den Russen übergegangen seien, zog er es vor, sein Hauptquartier weiter zurück nach Elbing zu verlegen.

Von Königsberg nach Danzig.

In Königsberg blieb schließlich nur Marschall Ney mit der 34. Division (Loison) zurück, zu der am 4. Januar 1813 noch der Rest des Macdonaldschen Korps stieß. Kaum aber hatten die letzten flüchtenden Regimenter die Stadt erreicht, als schon die Russen einrückten, so daß die französischen Truppen unter Zurücklassung ihrer Kranken und Verwundeten davoneilen mußten. Die Zahl der Kranken war außerordentlich groß, weil ein bössartiges Nervenfieber in der Stadt aufgetreten war.

Die Division Loison wurde nunmehr dem Macdonaldschen Korps einverleibt und dem General Marchand übergeben. Unter diesem General kommandierten Divisionsgeneral Franzeschi und Brigadegeneral Devillier, von denen ersterer bald starb, so daß letzterer in seine Stelle trat.

Bei der allgemeinen Flucht aus Königsberg verließ unser Bataillon Lippe am 4. Januar 1813 abends die Stadt und marschierte über Frauenburg (etwa 50 km südlich davon liegt Mohrungen, der Geburtsort Herders) am Frischen Haff entlang nach Danzig zu.

Über diesen Marsch findet sich ein Brief, den ein Offizier unseres Bataillons aus Woklaff, 2 Stunden vor Danzig, am 12. Januar abends 10 Uhr schrieb. Wahrscheinlich handelt es sich um ein Schreiben des Hauptmanns Mayer an seine Frau. Der in Frage kommende Teil des Briefes lautet:

„Wir sind hier vor einer Stunde eingerückt, nachdem wir 14 Stunden auf dem Marsch gewesen waren. Alles, was krank ist, schicken wir morgen mit sämtlicher Bagage nach Danzig. Mit dieser Gelegenheit schicke ich diesen Brief, und von dort geht er mit der Post. Bis jetzt bin ich noch gesund, obgleich wir schreckliche Fatiguen (Beschwerden) haben. Seit einigen Tagen versehe ich den Dienst eines aide de camp